

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 16 (1934)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Verantwortliche: Administration des "Schweizer Frauenblatt", Winterthur, Schindliweg 83, Postfach 210, Tel. 22.252, Postfach V 111 b 58
Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winter u. Co., Telefon 22.252

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50.
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50.
Eingelassene Nummern folgen 20 Rappen / Erschließung auch in ländlichen Wohnplätzen / Abonnements-Einsparungen auf Postgebühren vom VIII bis Winterkurs

Inserationspreis: Die einseitige Spalte parafertig oder auch deren Raum 20 Rpp. für die Schweiz, 60 Rpp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rpp., Ausland Fr. 1.50 / Schriftgebühren 50 Rpp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsgewährleistungen der Inserate / Anzeigenfrist Montag Abend

Aus dem Inhalt:

- Zum Recht auf Arbeit
- Aus der holländischen Frauenbewegung
- Ein seltsames Paar
- Vom Kaufen und Bezahlen
- Flüchtlingskinder in Not

Beilage:

- Zur gegenwärtigen Lage der deutschen Frauenbewegung
- Die Mittelschulen der Mädchen
- Die „Wanderküche“
- Eine Stimme zu unseren Gunsten

Wochenchronik.

Inland.

In der in der letzten Nummer eben noch erwähnten, von Nicole in Bern nachgedruckt veröffentlichten Rede des Gen. St. Rat. von dem Bundesrat sprach letzter wieder aus der geforderten Sicht aus, indem er verlangte, zunächst die Verträge eines vorgelegten, von der Zustimmung des gesamten Staatsrates, also auch der bürgerlichen Mitglieder, getragenem Budgets. Dabei unterließ es der Bundesrat nicht, darauf hinzuweisen, daß ohne gleichzeitige politische Begünstigung eine finanzielle Wiederherstellung Genes ein Ding der Unmöglichkeit sei — ein deutscher Brief an Nicole! Auch vom gen. St. Rat. von dem Bundesrat, der letzten Samstag zur neuen Schwabener Tagung kam, mußte ich Nicole noch einige weitere Nachrichten sagen lassen.

Sein neues Finanzprogramm ist heute in Bern eingetroffen. Die geforderte Mehrerhebung zwischen sozialistischer Mehrheit und bürgerlicher Mehrheit konnte nicht voll erreicht werden. Die Bürgerlichen verlangen eine stärkere Verminderung der Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung und in der Nachsicht des Volkswirtschafters gegen jede neue Steuer, während die sozialistische Mehrheit in einer geneigten Standpunkt einnimmt.

In Zürich haben sich die antifeministischen Kräfte gegen die „Fischerinhalte“ und gegen ein vom Staatsrat erlassenes Dekret des Prof. Mannheim, vom Friedrich Wolff, dem Verfasser des „Glaubens“, fortgesetzt und zu starken politischen Maßnahmen Anlaß gegeben. Die Kräfte in dieser Front aus der Nationalen Front aus; die Führer Alois Baum wurde dabei eingeschlossen und zwei Tage in Haft gehalten. Die Ereignisse über diese politische Zusammenkunft ist in Zürich allgemein.

Zwei Prozesse haben diese Woche die öffentliche Aufmerksamkeit erregt. In St. Gallen spielte sich vor dem Bundesstaatsgericht der Prozeß gegen die „Wanderküche“ ab, wobei die drei ersten Richter in 13 Monaten Gefängnis und die drei jüngsten Richter in contumaciam zu 3 und 2 Jahren und zu 14 Monaten Gefängnis und Landesverweisung verurteilt wurden. Das Zürcher Schwurgericht sprach den „Gartenredner“ frei, der zwar bis jetzt die Staatskraft behält, für die jedoch alle Menschen sprechen, schuldig und verurteilt ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Fleisch und Butter drücken unsere Bundesrat. Um den Fleischmarkt zu entlasten, hat er die Abgabe von verbleibendem Fleisch an Arbeitslose und Wintermittelteilnehmer, für die bei der Verminderung der Butterpreise, für die bei der Butterverminderung ein Ersatz für den erwarteten Abgang brachte, hat das eidg. Volkswirtschaftsdepartement auf heute Freitag nach Bern eine große Butterkonferenz einberufen, zu der denn diesmal auch die Frauen (Schweizerischer Frauenverband, Schweizer Hausfrauenverband und Schweizer Landfrauenverband) eingeladen worden sind.

Brief aus Amerika.

Von Gertruda zur Mähen.

Die Bank hat im Wiener Finkendruckpart unter einer blühenden Linde, von den weichelnden Blüten eines dichten Jasminstrauchs. Das schwarze, schäbige Kleid der Frau erschien, von diesem Hintergrund abhebbend, ganz besonders düster und wehmütig. Ihre magere, fischgrüne Hand ruhte neben dem mähen. Neben der alten Frau wie verdorrte schwarze Rinne, aus ihr stieg gealtertes Gesicht war eben so jung wie der Stumm des Baumes. Sie sprach eilig auf der Nachbarin ein, und ein Satz, den sie halb flüchtig, halb sorglich in die Sommerluft warf, erregte meine Aufmerksamkeit. „Man darf halt kein Glück haben, das bringt Pech.“

Die dicke Nachbarin blinzelte sie erlauth an, aber noch die sie diesen merkwürdigen Ausdruck anweisen konnte, fuhr die magere schwarzwäldernde Frau fort. „Sie haben ja meinen armen Franz früher nicht geliebt, Sie wissen nicht, wie er war. Damals, nach dem Krieg, als er mich geheiratet hat. Ach, ich sag Ihnen, gut wie ein Engel, liebreich, immer um mich geblüht. Viele Männer sind tot und gemein aus dem Krieg zurückgekommen, mein Gott, wenn man so ungelächert Zeit verbringen kann, so ist das nicht grad auf für den Ehepartner. Aber beim Franz war das umgekehrt. Er hat mir den einen Wunsch geblüht, Menschen zu helfen, Freude zu machen. Ob was wenn man zu ihm vom Feind naredet hat, ist er los geworden. Es gibt keine Feinde“, hat er gesagt, „sind nur Menschen, die sollen sich schon untereinander vertragen.“ Er war damals bei ihm und Zug angezogen. Wie hat er in gerade nicht verdient, aber irgendwie hat es doch gelangt. Der Franz hat nicht gerachtet und nicht getrunken, und wenn er

In diesem Zusammenhang ist auch erwähnt, daß auf Einladung der benachbarten Diktation des Innen- und unter Führung von Regierungsrat Joh Bertrich zusammen mit Vertretern des Frauenbundes zusammen mit Vertretern der bürgerlichen Presse die größten Kritiker des Buns bezeichnen. Die Postage ist überaus groß und reichhaltig energie Maßnahmen. Wir wissen, daß die bürgerlichen Frauen sich mit allen Kräften für Milderung einsetzen werden.

Masland.

Inagelien hat in aller Form beim Völkerrundlage gegen Ungarn wegen dessen anständiger Gehalt beim Mariejeller Attentat eingereicht. Die umfangreiche Klagefrist ist bezüglich der ausreichenden Beweismaterial. Ungarn wehrt sich natürlich lebhaft und drängt auf ungesetzliche Behandlung seiner Rechtsfragen.

Vor dem Krieg wäre ein solcher Konflikt unvorstellbar militärisch ausgetragen worden. Stattdessen ist das Verbot dafür. Jetzt haben wir einen Völkerrund und Angolanien befreit von dem diesen verargen internationalen Verhältnisse. Der Völkerrundrat hat die Verhandlung mit der fünfzigsten zu behandeln und schließlich in dieser beherrschenden Konflikt eingegriffen. Ein wahrhaft klassisches Beispiel für den Wert des Völkerrundes.

Es scheint übrigens, daß in Belgas Katodischkeit die Benachteiligung Belgierinnen auch über die Staaten fallen gelassen worden sind. Frankreich und Italien werden sich hüten, sich in den Konflikt hineinziehen zu lassen, sondern auf den Wunsch einer internationalen Konvention über die Nichtkündigung und Territorienfragen drängen.

Das Interview von G. Siffer, das ein fried-

liches Einmischen zwischen Frankreich und Deutschland bezieht und das von der deutschen Presse sehr lebhaft aufgenommen wurde, wurde doch nicht in ganz Frankreich abgelehnt, im Gegenteil, die französischen Frontblätter haben zu Gun, sie sind weiterhin diesen Unterredungen nicht abgeneigt. Im übrigen aber zeigen die Militärdebatte in der französischen Kammer, wie groß die Verunsicherung vor der deutschen Ausrückung abgelehnt in Frankreich sind. Vielleicht haben die Maßnahmen erregenden Gerüchte über ein französisch-russisches Militärabkommen im Zusammenhang, das, wenn auch von der Regierung energig dementiert, doch nicht ganz ans der Luft gerissen sein mag.

Auch im englischen Unterhaus ist gestern Mittwoch die deutsche Ausrückung zur Sprache gekommen. Nachdem Churchill seinen Antrag, wonach Englands Delegationspartei in Washington nicht mehr seine Rechte verhandeln sollte, als Vorhaben im Namen der Regierung die Erklärung ab, daß er zwar die Zustimmung zur Vereinfachung einer Küstenschutzbestimmung nicht ablehne, wie sehr auch die deutsche Haltung diese Verordnungen erregt habe, daß jedoch Englands Position hinsichtlich der Freiheit und der menschlichen Haltung einzuweichen. Die Bestimmungen, die zuerst in Europa umgingen, kamen zu dem von der Unwissenheit über das, was in Deutschland vorgeht. Schließlich gab Sir John Simon die Erklärung ab, daß das Unterhaus das dem Völkerrund, Frankreich die Vereinigten Staaten und Italien von Baldwin's Erklärungen in Kenntnis gesetzt worden seien, daß die englische Regierung die deutsche Forderung als eine Frage von Weltbedeutung betrachte. Damit dürfte die in den Mitteilungen der internationalen politischen Debatten stehen.

der Schutz des Schwaben muß geachtet werden. Das Wort von Prof. Eger, Erfüllung der Würdepflicht für ein Teil der Selbstachtung, gilt auch für uns. Aber die Aufgaben werden nicht mit dem Wandel der Situation. Während man zu Beginn der Arbeit glaubte, es drohen der Demokratie die größten Gefahren von der politisch-journalen Seite her, erkennt man jetzt immer deutlicher, daß Wirtschaftsfrauen eine ausschlaggebende Rolle dabei spielen und spielen werden. Der Mensch sucht, je er Kleinbauer, Handwerker, Arbeiter oder in freien Berufen tätig, wirtschaftliche Sicherheit. Glaubte er sie unter demokratischem Regime zu finden, dann gut, jetzt weißt er, an diesem Glauben, dann ist er demokratischen Maßnahmen nicht obsolet, sofern er sich von ihnen diese Sicherheit verschafft. Es gilt also, in erster Linie der Wirtschaftsfrauen größte Aufmerksamkeit zu schenken. Wir dürfen uns nicht der Täuschung hingeben, als wäre die Wirtschaftskrise von kurzer Dauer, so etwa, wie die Krise in einer Krankheit, an deren Ende Genesung oder der Tod steht. Die jetzige Krisezeit ist eine Etappe in einem langwierigen Umlandschubprozess der Wirtschaftspolitik. Ob und wie weit wir mit den Mitteln der demokratischen Staatsform diese Etappe meistern, das wird für das Schicksal der Demokratie entscheidend sein.

Es ist unser Schicksal, in einer Zeit zu leben, die nach Erneuerung der Wirtschaftsformen ruft. Wir haben uns also mit materiellen Dingen sehr wesentlich zu befassen. Doch wird es vor entscheidender Wichtigkeit sein, daß diese materiellen Fragen nicht aus materialistischer Gesinnung heraus angefaßt werden; unsere sittlichen, unsere religiösen Kräfte sind aufgerufen in den Dienst der wirtschaftlichen Aufgaben.

Diese Aufgaben sind schwer. Es haben sich die „Erfahrungsbereiter, die Erfahrungsgläubiger, die „Erfahrungsbereiter“, wie Prof. Lehmann, sagt, die Kräfte des menschlichen Geistes, der den Lebensalter der Menschheit zu erhöhen verband und durch die Nationalisierung der Arbeit gänzlich veränderte Existenzbedingungen schuf. In wenigen Jahrzehnten hat sich die Einwohnerzahl der Schweiz von 2 1/2 Millionen auf 4 Millionen erhöht.

Doch ist es falsch, dem Geiste den Kampf anzuliegen, ins Antikritische zu fliehen. Nur aus dem Geiste einer letzten Verantwortung auf für alle, aus sittlich-religiöser Verantwortung, können eine der besten Wirtschaftskrisen angefangen Wirtschaftskrisen wird der neue Weg gefunden werden können.

Was haben wir Frauen da zu tun? Es gilt, sich überleben zu schaffen, auch der Männer sind wenige, die ihn heute tun. Es gilt, Austausch zu pflegen zwischen Landfrau und Stadtfrau, zwischen Berufsrau und Hausrau, zwischen der bürgerlich Orientierten und der Arbeiterin. Die großen Fragen der Wirtschaft wie z. B. Das Verrecht des Korporationenleutes gilt es zu haben. Vor allem aber liegt für uns Frauen auf dem Gebiete der Sozialpolitik die Aufgabe, die Selbsthaltung große Aufgabe, die Selbsthaltung, gegenständlich, die Selbsthaltung.

Unter Männern ist heute die Meinung im

Von nahen und fernen Zielen.

Am der Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ vom vergangenen Sonntag in Bern war zu vernehmen die Rede: von nahe liegenden, sofort auszuführenden Aufgaben und von Arbeit, die auf lange Sicht hinaus getan werden muß. Wie könnte es anders sein, stehen doch alle die Fragen, welche die ca. 150 anwesenden Frauen, zum Teil Vertreterinnen von Frauenvereinen und Organisationen, aber auch einzelne Interessierte betreffen, im Zusammenhang mit der fünfzigsten Geburtstag des Schweizer Bundes, mit dem 70. Geburtstag unseres Landes.

Als man vor nun und 1 1/2 Jahren die Arbeitsgemeinschaft gründete, war mit lebendiger Gedanke, es müßte der Gründung des demokratischen Staatsgedankens, die von uns wie verlebte drücker, der starke und gesunde Wille des Volkes entgegengekehrt werden, das, trotz seiner Lebensleistung, ein freies Volk in gedruntenen Staatswesen bleiben wolle, dessen Bewusstsein es selbst fortzuleben. Das auch wir Frauen, verbunden mit dem Volke in einer Linie durch unsere gemeinsame Aufgabe, vor allem aber auch stark und verknüpft verbunden mit dem Staate, durch eine schicksalshafte Zusammengehörigkeit aller Bürger als Volksgenossen, uns um diese Fragen „zu kümmern“ haben, war damals schon diesen selbstverständlich. Es handelt sich dabei nicht um parteipolitische Gruppierung, wohl aber um ein Wirken, um ein Mit-handeln, um immer aus Gelegenheit geboren ist, die Fragen des Tages denkwürdig zu machen und handelnd zu betreiben. Wie bereitwillig?

Das Programm der Schweizer Frauen (bergl. Nr. 4 unseres Blattes) hat sich seit dem gemeinsamen Wollen der in der Arbeitsgemeinschaft verbundenen Frauen Ausdruck gegeben. Wir erinnern an einige seiner Abschnitte:

Die Schweizerinnen stehen ein für den Grundgedanke der Demokratie als Grundlage des Schweizerischen Staates, d. h. für die Ausübung der obersten Staatsgewalt durch die Gesamtheit der unter sich gleichberechtigten Bürger. Sie betonen sich zu den in der Verfassung niedergelegten Grundsätzen und Grundsätzen der Staatsangehörigen. Sie sind bereit, ihre Kräfte für die Erhaltung und Vertiefung der Schweizerischen Demokratie einzusetzen und wünschen die vermehrte Verwirklichung der Frau zur Mitarbeit am Staatsleben.

In der Arbeit des Bundes als einer demokratischen Staatsform unserem Lande entspricht, lehnen die Frauen jede Diskriminierung ab und fordern auf zur Bekämpfung jeder Verletzung, welche die Demokratie angreift.

Die Frauen bekennen sich zur Achtung vor der Persönlichkeit und zum Grundgedanke der Toleration. Deshalb lehnen sie jede Bevormundung und ungleiche Behandlung der Menschen nach Rasse, Religion, Sprache und Nation ab.

In zahlreichen Vorträgen zu Stadt und Land, in großen und kleinen Kreise wurde von diesen Fragen gesprochen. Im vergangenen Sonntag galt es, die weiteren Wegweisen ins Auge zu fassen, neue Orientierung entgegenzunehmen, erreichbare Ziele sich zu setzen, gemeinsame Richtlinien zu besprechen. Von

Sinn und Ziel der Arbeitsgemeinschaft

Präsid. G. Virginia Gerhard, Basel.

Wie sieht heute auf dem Spiele. Nicht nur die Arbeitsmöglichkeiten der Frauen sind gefährdet, die Stellung des Individuums im Staate, hohe humanitäre Ziele sind in Frage gestellt.

Es ist ihm gefogt hat. Freilich ist das Kind nicht auf die Welt gekommen, aber ich bin lange traurig gewesen, und das hat viel Geld gekostet, sehr viel Geld. Wir haben immer ein noch aus gewohnt. Der Franz hat noch immer nicht den Mut verloren, er hat mich getrieben, hat gearbeitet für drei, und wenn Nachbarinnen kamen, denen es noch schlechter ging, hat es für sie immer etwas zu essen gegeben. Ja, so war mein Franz, seine Henden hat er verlohren und sein zweites Paar Schuhe, allen, die er kannte und nicht die er nicht kannte, hat er ausgeteilt. Und dabei waren wir doch jeder so bettelarm. Er hat er gefogt, wenn man jetzt so zwanzig Dollar hätte, wie vielen Menschen könnt man helfen. Und dann ist eines Tages, ich erinnere mich noch genau daran, es war Ostermontag und ein schöner Tag, ein Brief aus Amerika gekommen, ein reformatorischer Brief. Und hielten auf dem Cover mit der Name des Absenders getrieben: William Grobman, das heißt auf Deutsch Wilhelm. Und der Franz hat gefogt: Das ist ja von meinem Onkel, der vor vierzig Jahren nach Amerika ausgewandert ist. Wir haben die Briefe immer gelesen, aber wir haben nie ein die Briefe gelesen, die Ameriker haben so dieses Papier befüllt, die Ameriker haben so dieses Papier. Und der Franz hat gefogt: Was der Onkel wohl will? Hoffentlich ist er nicht in Not und bittet, daß wir ihm das Geld für die Mäherie schicken. Das hätte uns auch noch geschadet. Dann, endlich, haben wir den Brief geöffnet. Und was glaubten Sie, daß drin war?

Sinn und Ziel der Arbeitsgemeinschaft

Präsid. G. Virginia Gerhard, Basel.

Wenn jeder nur sich im Ange hat und das Seine, seine Ehre, seinen Gewinn und nicht die Ehre dessen, von dem er sich gefogt glaubt, wie müß es da um die Arbeit aussehen, um das näher-schreiben dem Ziele, von Gott gefogt, das doch aller Arbeit Zweck ist?

Jeremias Gottlieb.

hundert Dollar. Ein Vermögen, ein großes Vermögen. Der Franz ist ganz blaß geworden. „Miß“, hat er gefogt, „jetzt bin ich reiche Leute, jetzt ist's aus mit dem Kind. Hundert Dollar! Weißt du auch, was das bedeutet? Das ist so viel, wie wenn man früher ein richtiger Millionär war.“ Dann hat er nach der Zeitung gegriffen, um zu sehen, wie der Dollar steht. Und wir haben Blime gemacht, was alles wir mit dem neuen, vielen Geld tun können. Und den Tag ist der Franz um ein Saar in sein Büro gekommen. „Das ist ein forttragen müssen, aber er hat gefogt und gefogt: Was ein Millionär wird doch noch fünf Minuten zu spät kommen dürfen!“ Die Oberlage konnten wir das Geld nicht wechseln, und der Franz war ganz unglücklich, weil er in seine Zeitung nachsehen konnte, wie der Dollar steht. Am Dienstag nach Ofter hat er gemeint: „Weißt du was, Miß, wir wechseln das Geld noch nicht. Ein Kollege hat mich gefogt, daß es noch steigen wird.“ Er wollte das Geld nicht in die Bank tragen und wollte es auch nicht bei mir zubehalten lassen. Er war rein verzeilt in der Sache. Ich habe immer wieder aus der Briefschale, schaute ihn an, freilich ich nur. Früher hatte er mich immer gern angehen, jetzt ja er war noch die Hundertdollarmatte an, als ob sie keine Frau wäre und nicht ich. Er wurde immer großzügiger, mein Gott, er war ja ein reicher Mann, auch wenn niemand in der Nachbarhaft es wissen durfte. Er schäufte mir ein: „Weißt du ja niemand etwas erzählt. Du weißt doch, wie die Leute sind. Sie können uns überfallen, das Geld rauben.“ Dabei hatten wir lauter Freude, gute Nachbarn, mit denen der Franz sich früher so gut vertragen hatte. Die Frektion wurde immer ärger und wir wurden, von den Hundert Dollar abgesehen, immer ärmer. Bisweilen langte es nicht mehr zum beschriebenen Nachtmahl. Aber der Franz wollte seine Dollar nicht wechseln. Wenn wir jetzt sparen, werden wir später für immer ausgefogt haben. Und er zante mit mir, ich sei

Wachsen begriffen, der unbegrenzte Wille allein notwendig, hat auf hart mühselig sein. ...

Es sprach im weiteren Frau S. ...

Wichtigste zur weiteren Arbeit wurden durch E. Courd, Genf, und Dr. M. ...

Es totaler oder Teilzeitweise ...

Es ist erste Zeit. Sie ist voll ...

Zum Recht auf Arbeit.

Notwendige Abwehr überall.

1. Am internationalen Boden.

In Anbetracht des Wertes der ...

In Anbetracht, daß die besagte ...

In Anbetracht, daß die Arbeitslosigkeit ...

Erweitert die internationale ...

2. In Holland.

Wissen Sie, daß vor ungefähr 60 ...

verdienstlich, und dabei, weiß Gott, ...

ren fast alle freien Berufe außer den ...

Sie wissen, daß deshalb das Leben ...

And Sie sich auch bewußt, was für ...

Wenn Sie das erfassen, werden Sie ...

Helfen Sie uns, das zu erhalten, was ...

Ist das nun gut?

Im Prinzip wurden verheiratete ...

Aus der holländischen Frauenbewegung.

Unser niederländische Mitarbeiterin ...

Im Jahre 40 Jahren, von 1894 an, ...

Sie und der Gatte, die sich beide ...

Im Frühjahr verhielt Dr. Marciane ...

Er hat mich angehen, als wollte ich ...

Servieren, eine international bekannte ...

Ein seltenes Paar.

In einer stillen Straße Londons ...

Die Wahrheit bedeutenden Menschen ...

Diese Laubhain, sowie Elisabeth ...

Im Juni dieses Jahres ist ein ...

haben wir überall Schulen und es ...

Frage: Ist kein Brief vom Finanzminister ...

mal in Berlin fast nicht verändert; ...

Bei Tisch geht es um allerlei ...

Wir sprechen von „Maufröselge“ ...

Wie wichtig ist die Ausbildung ...

Wie wichtig ist die Ausbildung ...

„Angehörige hat das Geld doch ...

Einmal ist es dann in eine ...

Dann haben Sie ihn nach ...

Ma caroni?

... ja, aber nur mit der würzigen Lenzburger Sauce

Herb-Sugo

¼ Büchse (4 Portionen) ... 65
½ Büchse (8 Portionen) 1.10

P. 36 Ba

Aktion für die Bergbevölkerung.

Wärschafte, warme Kleider, Unterwäsche, Bettlicher, Säuglingswäsche bitten günstig zu senden an:

Abgabestelle für Graubünden: Frauen- und Tochterheim „Casanna“, Fortunastraße 15, Chur.

Abgabestelle für das Berner Oberland: Pension „Itten“, Thun.

Abgabestelle für den Jura: „Schweizerhof“, Kanalstraße 38, Biel. 8088

Gaben in bar Postcheck 6229 Luzern. Für unser Bergvolk*, Schweiz, gemeinnütziger Frauenverein.

WASCHMASCHINEN

mit Trommel u. Heizung, die von den Frauen bevorzugte Marke der

Wäschereimaschinen-Fabrik

Ad. Schultheß & Co Zürich

Zu vermieten

Ein gebietet Dame möbliertes oder unmöbliertes

Zimmer

event. mit Küchenzeile.

Dr. Dr. Spindler, Misch-
straße 17, 9. St., Zürich 1933

Gesund

oder krank

mein Zwieback

ist für Beide

Zwieback Kilow, La Chaux-de-Fonds, 2 Rue Neuve 7. Promp-
ter Versand in 1 kg-Packungen
à Fr. 4.— gegen Nachnahme.

Berücksichtigen Sie die

Insertionen dieses Blattes

Wann d'Gäld i d'Hand nimmscht.

so gib es recht aus. Kaufe Qualität — kaufe Schweizerware. Dann hat Dein Kaufen doppelten Sinn: Du bekommst etwas Rechtes und gibst zudem Deinen Volksgenossen Arbeit.

Das erfordert die Zeit!
Schweizerware ist mit dem Armbrustzeichen geschützt. Achte darauf!

KOCH BUCH

Ein willkommenes Geschenk bei jeder Gelegenheit ist das **Koch-Lehrbuch** der Haushaltungsschule Zürich

Preis Fr. 12.—

Versand per Nachnahme durch den Verlag der Haushaltungsschule
Zeitweg 21a, Zürich 7

REMANT

Cailler

Das Strick-Kleid für die Dame beliebter als je....

Es schmiegt sich an, es macht schlank, es gibt warm

Eingang der letzten Neuheiten
Fr. 37.—, 46.—, 54.—, 63.— etc.

bei

MULLER Sommerau

NEUESTE DAMEN- U. HERRENMODE-ARTIKEL
TELEPHON 41.770 - ZÜRICH - STADELHOFEN

WARNUNG!

Zum Nutzen und Frommen meiner lieben Mitmenschen diene folgende Mitteilung: Von einem bösen Haareidlen heimgesucht, verlor ich dummerweise alle Haare, daß der Haarboden spiegelt war. Es gibt kein Präparat, das ich nicht versuchte, jedoch keines brachte den geringsten Erfolg. Ich trug dann viele Jahre eine Perücke, was durch Aussehen von Leuten bestätigt werden kann. Heute besitze ich nun wieder ein schönes, volles und gesundes Haar, und dies verdanke ich einzig und allein dem **Spezial-Haarinstitut Thoma & Co., Kernstraße 42, Zürich A.** Alle Haareidlen wollen sich gelü, nur in vorgenannte Firma wenden. Nur dort werden Sie Erfolg haben. **Frau Lydia Böhni, Kallern (Aarg.)**

Oberägeri Kt. Zug, 800 m. u. M.

Erholungsheim im Lutzbach

Kleines, ruhiges Haus für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Staubfreie, sonnige, aussichtsreiche Lage. Diätische, Zentralheizung. Günstig für Winteraufenthalt. Preise von Fr. 7.50 an. Vier Mahlzeiten inbegriffen.

Besitzerinnen: Schw. Hanna Kissling, Schw. Christine Nadig.

Erholungsheim „STOCKENWEID“

Ideale Lage, gepfl. Haus, sorgfältige Küche, Nähe Strandbad, pro Tag von Fr. 5.— an. Prosp. und Auskunft durch P. 302 Frau Dr. Lucci, Feldmatten.

Verkaufsmagazine in:

MIGROS

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Meilen	Langenthal
Albstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luzern

Holland und die Schweiz

„Het Vaderland“ in Gravenhage, eine der größten Tageszeitungen Hollands, bringt als Leitartikel folgende Ausführungen. Typisch ist, daß in einer Nachschrift der Redaktion dieselben Hemmungen der Presse zum Ausdruck kommen wie bei uns in der Schweiz: „Wir wollen nicht in den Verdacht kommen, daß wir den Inhalt ganz zustimmen!“

	Marktpreis in Loosduinen	Detailpreis in „den HAAG“	Handelsaufschlag
Kartoffeln	f. 4.50 bis 6.— per 100 kg	8—10 ct. per kg	71.4%
Wurz	6—7 ct. per kg	10—12 ct. per kg	69.2%
St.-Salat	3 ct. per kg	6 ct. per pond	300%
Endivie, gem.	4—6 ct. per kg	8 ct. per kg	60%
Lauch	1.2.— bis 2.50 per 100 bos.	4 ct. per bos.	77.7%
Mangold	40—65 ct. per 6 kg	6 ct. per pond	37.1%
Stangenbohnen	31 ct. per kg	40 ct. per kg	18.2%
Schmitzbohnen (gem mit billigen Sorten)	31—40 ct. per kg	22 ct. per pond	23.9%
Tomaten	1.470—6.30 per 100 pond	12 ct. per pond	118%
Trauben	23—25 ct. per kg	30—35 ct. per kg	35.4%

Der Konsument bezahlt also diese Waren mit einem Aufschlag von oft mehr als 50 Prozent auf dem Preis, den der Produzent bei Ablieferung seiner Waren erhält...

Dann einige Kommentare über die Migros:

... Es scheint mir nicht unwichtig, um gefroren der Devisen-Belagerungen regen an, aber Vorbilder reifen hin, die Aufmerksamkeit auf einen Europäer zu lenken, welcher Fonds leitenden Grundsatz bei der Verteilung der Lebensmittel angewandt und hier Resultate der Lebensmittel angewandt und hier Resultate der Lebensmittel angewandt...

Sich auf die hauptsächlichsten Lebensmittel beschränkend — mit Ausnahme von Brot und Fleisch — nahm er sich vor, diese in guter Qualität und mit dem kleinstmöglichen Kostenaufwand dem Konsumenten zu verschaffen. Das Mittel, womit er seine Arbeit begann, war ebenso zweckdienlich wie kühn. Im Jahre 1925 ließ er mittels eines als fahrenden Laden eingerichtetes Frachtautomobil ein halbes Dutzend der hauptsächlichsten Lebensmittel an die Einwohner des Kantons Zürich gegen einen Preis anbieten, welcher gleich von Anfang an ca. 25 Prozent tiefer als die bestehenden Preise war...

Es ist bemerkenswert, wie konsequent Dutweiler dieses ehrliche und offene Handeln durchführte.

Den großen Lagerplatz in Zürich kann jeder Erwachsene umhergehend betreten und in jeder auf halber Höhe angebrachten Schaugang das Magazin in seiner ganzen Länge von mindestens 30 Meter durchgehen; dabei hat er von seinem erhöhten Standpunkt aus Gelegenheit, die Pack-

Der beinahe leidenschaftliche Aufruf an die Holländer Landwirte:

... Was mitgeteilt wurde, kann als genügend erachtet werden, um von dem Manne, der das Verteilungsproblem praktisch angepackt hat und über die Art seines Gelingens ein Bild zu geben.

Es möge zugleich ein Ansporn sein, um auch hier das Verteilungsproblem aufzufassen, und zwar da, wo die Milbstände am größten sind.

Und dazu gehört ohne Zweifel die Verteilung von Gemüse, Kartoffeln und Früchten.

Bis zum Produktmarkt ist alles prächtig organisiert, aber dann ent-spricht, ein Wirrwarr („Jan-
boel“, wie mir einst ein Westländerbauer sagte). Der Mann hat vollkommen recht.

Wer nimmt hier die Kuh bei den Hämmern?

Wer stellt sich auf den Standpunkt, daß nur dann die Verteilung gut ist, wenn sie auf die billigste Art so schnell wie möglich die Waren in den Bereich des Abnehmers bringt, und wer soll diesen Grundsatz ungeschwächt in die Praktik umsetzen? Soll es ein Großindustrieller, ein Großhändler oder ein Produzent sein?

Der dies tut, kann dem Gemüsebauern und Früchteleproduzenten einen größeren Dienst erweisen als alle möglichen Regierungsmaßnahmen zusammen.

Das Natürlichste wäre, wenn die Initiative von den Produzenten ausging; sind es doch diese, die am meisten zu leiden haben unter den heutigen Zuständen, und es muß doch beinahe untragbar sein, wenn man große Mengen eines Produktes, das man mit der größten Mühe und Sorgfalt gezüchtet hat, zum Misthaufen fahren muß und dadurch soviel Arbeit nutzlos verrichtet wurde.

Das wäre nicht nötig; um bei den Haag zu bleiben: Wir könnten hier noch viel mehr Gemüse brauchen und unendlich viel mehr Früchte, wenn auch hier die Preise gesenkt würden.

Es ist mir ein Rätsel, wie andere Pflanzen, die ihren Verkaufapparat so glänzend ausgebaut haben, hier Halt machten und den allerwichtigsten Teil der Verteilung, die Abgabe an den Konsumenten, einer bunten, unzusammenhängenden Anzahl Leuten überläßt, die von systematischer und folglich billigster Verteilung nichts wissen will, überlassen.

Warum gründet sie nicht eine Verkaufsgesellschaft, in die sie die tauglichsten Detailisten als Verkäufer aufnehmen, und warum setzen sie den Preis nicht so niedrig, daß die Marge zwischen Marktpreis und Konzernpreis nicht mehr als 10 bis 15 Prozent beträgt? Es ist ausgeschlossen daß man hierfür das nötige Kapital nicht aufbringen könne. Die große Bedeutung dieser Organisation für den Produzenten sollte dieselben veranlassen, das letzte, was sie besitzen, zur Gründung zusammenzutragen (2).

Aber diese Einsicht fehlt; die Energie fehlt. Es scheinen angenehmer Mittel vorhanden zu sein, um rüber Fortzuleben: Produktionseinschränkung, Produktverrichtung, staatliche Subventionen etc. dies alles ist viel bequemer. Aber zuguterletzt werden die Unterstützungen kleiner, da die Steuerzahler, die diese Subventionen aufbringen müssen, es mit der Zeit nicht mehr aushalten. Und dann stürzt das ganze morsche Gebäude, wohin sich der Produzent zurückziehen hat, zusammen.

Will sich jemand näher orientieren? Nun, der Zugang zur Migros ist bequemer zu finden und es wird Dutweiler nichts lieber sein, als daß seine Auffassungen auch anderswo nachgefolgt wird. Aber man beachte nicht! Die Zeiten werden stets enger und die Einsicht, daß es nicht mehr lange so weitergeht, wird stets eindringlicher.

Man sänne nicht! Man beginne dort, wo die schlußbedingte Lösung aus der Krise beginnt, bei der Rationalisierung der Verteilung, und wende Fonds Grundsatz an: Erst der Dienst und dann der Verdienst.

... und wie verhält sich die landwirtschaftliche Führerschaft in der Schweiz zur Migros?

Die Anträge auf hohe Gebühren etc. kommen ausgerechnet von landwirtschaftlicher Seite.

Wenn wir kein Öl mehr haben, so ist daran die Einsprache der Bauern-Führer gegen die Öl-Einfuhr schuld.

In Holland sollen die Bauern das „letzte was sie besitzen, zusammenraffen“, um einen Verteilungsapparat, wie die Migros, zu schaffen und damit das Elend der Produzenten beheben — bei uns, wo man diesen Apparat hat, der sich in erster Linie in den Dienst der inländischen Landwirtschaft stellt.

wird die Migros von den Bauern-Führern und der Regierung bekämpft und gehindert. Dabei wissen die landwirtschaftlichen Produzenten selbst so gut wie die städtischen Konsumenten, daß die Migros die Lösung des Problems bedeutet.

wie erhält der Produzent einen rechten Preis u. wie kann der Verbraucher dabei bestehen?

Speiseöl

Ist es nicht ein Monstruosität, daß für die Migros 17,000 kg Speiseöl in Zürich, 17,000 kg in Basel und 10,000 kg Olivenöl in Basel seit Wochen stehen, währenddem wir den Leuten sagen müssen:

ff Bänderfleisch	per 100 g	Fr. 1.20
la Bänder Salsice	per Stück	50 Rp.

NEU! St. Galler Biberli 180 g 50 Rp.

NEU! Glarner Birnbrot 400 g Neugewicht 50 Rp.

Echte, feine Grembler Nüsse per ½ kg 60½ Rp. (830 g Sack Fr. 1.—)

SUGO Tomatensauce mit Fleischsauce, nach italienischer Art, für Spaghetti und Risotto

Dose mit 250 g Nettogewicht 50 Rp.

